

February 28, 2002

**SECTION:** Pg. 16

**LENGTH:** 1164 words

**HEADLINE:** Collateral Damage

**BYLINE:** ROBERT MISIK

**HIGHLIGHT:**

"Wofuer wir kaempfen" oder wie sich ein Kollektiv fuehrender amerikanischer Intellektueller um Kopf und Kragen schreibt. Ueber einen Aufruf, der den gerechten Krieg verteidigt

**BODY:**

58 amerikanische Intellektuelle haben einen gemeinsamen Text geschrieben, uebertitelt "What Were Fighting For" (nachzulesen unter [www.propositionsonline.com](http://www.propositionsonline.com) im Internet). Seit dessen Veroeffentlichung vor rund zwei Wochen wird heftig gestritten - allerdings nicht in den USA, sondern in den europaeischen Feuilletons. Da wird ueber die "wohlfeilen Allgemeinplaetze" gespoettelt (Die Woche), mancherorts reibt man sich die Augen ueber so viel "patriotische Korrektheit" (NZZ) und wundert sich, dass nicht nur der strenge Samuel Huntington und der unvermeidliche Francis Fukuyama das Schriftstueck unterfertigt haben, sondern auch Kommunitaristengurus wie Amitai Etzioni und Robert Putnam, ja sogar einige bedaechtige Kritiker des US-Mainstreams, der linksliberale Michael Walzer etwa. Der hatte im Interview mit der Frankfurter Rundschau auch sichtlich genervt gefragt, was denn dabei sei, wenn in einer Stunde wie dieser Intellektuelle verschiedener Couleur versuchen, "eine gemeinsame Grundlage zu finden". Nachsatz: "Aehnliche Anstrengungen wurden auch waehrend des Zweiten Weltkrieges unternommen." Das sieht auch Joerg Lau so, der in der Zeit ausfuehrt, es brauche schon einigen boesen Willen, das sorgsam ausgewogene Manifest "als Kreuzzugspropaganda zu denunzieren".

Da hat er schon Recht. Geradezu ruehend liest sich die Selbstkritik, die die Autoren jenen Passagen voranstellen, in denen sie die militaerische Antwort der USA auf die Ereignisse des 11. September als "gerechten Krieg" bewerten. Hier wird ein bisschen herumgehegelt, da manches Richtiges ueber religioese Toleranz gesagt. Und dennoch bleibt ein flaes Gefuehl zurueck. Warum? Zuvoerderst verstoert der Charakter des Textes - das Manifest, in dem eine repraesentative Gruppe amerikanischer Geistesmenschen der Welt etwas sagt. Es besteht eben ein Unterschied darin, ob ein solitaerer Denker nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gelangt, dass mehr fuer diesen Krieg als gegen ihn spricht, und dies auch oeffentlich macht oder ob das in einer Verkuendung einer Gruppe geschieht.

Der Text ist eben keine Selbstvergewisserung, sondern die pathetische Bekundung eines Schulterschlusses. Wer ist aber der Adressat dieses Textes? Wird versucht, die amerikanische Oeffentlichkeit fuer die Ziele dieses Feldzugs einzunehmen, weil diese vielleicht schwankend waere? Wird die Regierung gedraengt, den Krieg zur Verteidigung "amerikanischer Werte" zu fuehren, weil die es bisher an Entschlossenheit fehlen liess (wie das Intellektuelle vor dem Kriegseintritt der USA im Zweiten Weltkrieg taten). Nein, die amerikanische Oeffentlichkeit und die Regierung tun ohnehin laengst, was die Autoren fuer richtig halten. Ja, Bushs Kriegskabinettn neigt, um das Mindeste zu sagen, schon zu einer gewissen Masslosigkeit in diesem Tun, so dass selbst manche der Unterzeichner doch bereits kalte Fuesse bekommen muessten.

Der Text funktioniert in anderer Weise und ist ein Symptom fuer die Schiefelage, in die die amerikanische Oeffentlichkeit nach und nach geraet. Allenfalls ist den Autoren zugute zu halten, dass sie, indem sie die Grundlagen formulieren, auf deren Basis sie die bisherigen Etappen im "Krieg gegen den Terror" als "gerecht" bewerten, auch gleichzeitig die Grenzen fuer "gerechte" Kriege ziehen. Man mag auch zugestehen, dass es - sei es auch zu nichts gut - doch auch kein Schaden ist, wenn den B-52-Bombern noch ein paar Bekenntnisse zu universalistischen Werten nachgeschickt werden.

Doch in erster Linie ist der Text selbst Ausdruck des Bekenntnissdrucks. "Seht her, wir sind keine vaterlandslosen Gesellen, in der Stunde der Not stehen wir einig mit unserem Volk", wird da annonciert. Womoeglich waren die

Unterfertigten sogar ein klein bisschen ueber sich selbst geruehrt, dass sie - allem sonstigen Hader zum Trotz - zu solch unorthodoxer Koalitionsbildung sich faehig erwiesen.

Ein erstaunliches Bekenntnis von knapp 60 Unpolitischen, moechte man beinahe sagen. Sie begreifen offenbar nicht, dass ein solcher Text sofort ein Eigenleben beginnt und dabei weitgehend irrelevant ist, was im zweiten, dritten oder vierten Absatz genau steht. Also, noch einmal, sozusagen zum Mitschreiben: Der einzelne Denker mag sich durchaus im Konsens mit seinen Mitbuergern, mit der politischen Fuehrung seines Landes befinden und dies auch oeffentlich kundtun. Da ist gar nichts dabei. Doch wenn ein Kollektiv von Intellektuellen ein **Manifest** verfasst, um in Zeiten des Krieges - und nicht zuletzt der Hysterie - diesen Konsens pathetisch zu bestaerken, dann ist da sehr viel dabei.

Doch nicht nur diese Umstaende machen dieses **Manifest** zu einem seltsamen Dokument. Verstoerend wirkt auch, dass eine politisch-literarische Textgattung artfremd benuetzt wird. Nun koennte man einwenden, dass wir einfach in unserer Lektueregewohnheit irritiert sind. Weil Intellektuellenpamphletismus, der mit Saetzen wie "Wofuer wir kaempfen" uebertitelt und mit Unterschriftenlisten beendet wird, in aller Regel einen Dissens markiert, sind wir eben verstoert, wenn solcherart Affirmation betrieben wird.

Womoeglich gibt es aber allen Grund fuer diese Irritation. Diese Textform funktioniert dann, wenn innerhalb einer Gesellschaft Differenzen ausgetragen werden - und sie kippt ins Laecherliche, wenn sie Konsens produzieren, vor allem aber wenn sie einen bereits existierenden Konsens unterstreichen will.

Um dies an einigen Beispielen zu verdeutlichen: Wenn die Friedensbewegung in der Bundesrepublik gegen Einsaetze deutscher Soldaten in Kriegshandlungen demonstriert, dann ist das - voellig unabhaengig von der inhaltlichen Bewertung der so vertretenen politischen Position - vollkommen adaequat, da es innerhalb der hiesigen Oeffentlichkeit relevante Kraefte gibt, die die gegenteilige Haltung verfechten. Wenn im Baskenland hunderttausende gegen den Terror der ETA auf die Strasse gehen, dann hat dies auch brennende Aktualitaet, selbst dann, wenn der ueberwiegende Teil der baskischen Oeffentlichkeit bereits gegen diesen Terror waere - denn immerhin bezieht sich dieser Terror in seiner Selbstlegitimation auf ein fiktives Interesse des baskischen Volkes. Etwas laecherlich aber ist es, wenn - wie nach dem 11. September am Brandenburger Tor geschehen - in Deutschland gegen den Terror der al-Qaida demonstriert wird. Denn innerhalb der deutschen Oeffentlichkeit gibt es keine relevanten Gruppen, die dem Terror der al-Qaida positiv gegenueberstuenen. Seien wir doch ehrlich: Wann immer mit grosser manifestierender Geste eine politische Haltung bezogen wird, die ohnehin unumstritten ist, dann hat dies etwas Groteskes - mindestens.

Meist aber auch etwas Gefaehrliches: Weil solche Aktivitaeten fast immer Ausdruck eines Meinungsdrucks sind, der freie Debatten unterbindet, weil sie notwendigem Dissens die Luft abschnueren. Und dies gilt, da mag in dem Text noch so viel Richtiges enthalten sein, auch fuer das **Manifest** unserer 58 amerikanischen Geistesprinzen.

ROBERT MISIK

**LOAD-DATE:** February 27, 2002